

Fünftes Capitel.

Sie waren unter diesem Gespräch im Garten auf- und abgegangen, Natalie hatte verschiedene Blumen, von seltsamer Gestalt, gebrochen, die Wilhelmen völlig unbekannt waren, und nach deren Nahmen er fragte.

Sie vermüthen wohl nicht, sagte Natalie, für wen ich diesen Strauß pflücke? er ist für meinen Oheim bestimmt, dem wir einen Besuch machen wollen. Die Sonne scheint eben so lebhaft nach dem Saale der Vergangenheit, ich muß sie diesen Augenblick hineinführen, und ich gehe niemals hin, ohne einige von denen Blumen, die mein Oheim besonders begünstigte, mitzubringen. Es war ein sonderbarer Mann und der eigensten Eindrücke fähig. Für gewisse Pflanzen
und

und Thiere, für gewisse Menschen und Gegenden, ja sogar zu einigen Steinarten hatte er eine entschiedene Neigung, die selten erklärlich war. Wenn ich nicht, pflegte er oft zu sagen, mir von Jugend auf so sehr widerstanden hätte, wenn ich nicht gestrebt hätte, meinen Verstand ins Weite und Allgemeine auszubilden, so wäre ich der beschränkteste und unerträglichste Mensch geworden, denn nichts ist unerträglicher als abgeschnittene Eigenheit an demjenigen, von dem man eine reine, gehörige Thätigkeit fordern kann. Und doch mußte er selbst gestehen, daß ihm gleichsam Leben und Athem ausgehen würde, wenn er sich nicht von Zeit zu Zeit nachsähe, und sich erlaubte, das mit Leidenschaft zu genießen, was er eben nicht immer loben und entschuldigen konnte. Es ist meine Schuld nicht, sagte er, wenn ich meine Triebe und meine Ver-

nunft nicht völlig habe in Einstimmung bringen können. Bey solchen Gelegenheiten pflegte er meist über mich zu scherzen und zu sagen: Natalien kann man bey Leibesleben selig preisen, da ihre Natur nichts fordert, als was die Welt wünscht und braucht.

Unter diesen Worten waren sie wieder in das Hauptgebäude gelangt. Sie führte ihn durch einen geräumigen Gang auf eine Thüre zu, vor der zwey Sphinge von Granit lagen. Die Thüre selbst war, auf Agyptische Weise, oben ein wenig enger als unten, und ihre ehernen Flügel bereiteten zu einem ernsthaften, ja zu einem schauerlichen Anblick vor; wie angenehm ward man daher überrascht, als diese Erwartung sich in die reinsten Heiterkeit auflöste, indem man in einen Saal trat, in welchem Kunst und Leben jede Erinnerung an Tod und Grab

aufhoben. In die Wände waren verhältnißmäßige Bogen vertieft, in denen größere Sarkophagen standen, in den Pfeilern dazwischen sah man kleinere Öfnungen, mit Aschenkästchen und Gefäßen geschmückt; die übrigen Flächen der Wände und des Gewölbes sah man in regelmäßige Felder abgetheilt und zwischen heitern und mannigfaltigen Einfassungen, Kränzen und Zierrathen heitere und bedeutende Gestalten, in Feldern von verschiedener Größe, gemahlt. Die architectonischen Glieder waren mit dem schönen gelben Marmor, der ins röthliche hinüberblickt, bekleidet, hellblaue Streifen von einer glücklichen chemischen Composition ahmten den Lasurstein nach, und gaben, indem sie gleichsam in einem Gegensatz das Auge befriedigten, dem Ganzen Einheit und Verbindung. Alle diese Pracht und Zierde stellte sich in reinen architectonischen Verhältnissen

dar, und so schien jeder, der hineintrat, über sich selbst erhoben zu seyn, indem er durch die zusammentreffende Kunst, erst erfuhr, was der Mensch sey und was er seyn könne.

Der Thüre gegenüber sahe man auf einem prächtigen Sarkophagen das Marmorbild eines würdigen Mannes, an ein Polster gelehnt. Er hielt eine Rolle vor sich, und schien mit stiller Aufmerksamkeit darauf zu blicken. Sie war so gerichtet, daß man die Worte, die sie enthielt, bequem lesen konnte. Es stand darauf: Gedenke zu leben.

Natalie, indem sie einen verwelkten Straus wegnahm, legte den frischen vor das Bild des Oheims. Denn er selbst war in der Figur vorgestellt, und Wilhelm glaubte sich noch der Züge des alten Herrn zu erinnern, den er damals im Walde gesehen hatte. Hier brachten wir manche Stunde zu, sagte

Natalie, bis dieser Saal fertig war. In seinen letzten Jahren hatte er einige geschickte Künstler an sich gezogen, und seine beste Unterhaltung war die Zeichnungen und Cartone zu diesen Gemälden aussinnen und bestimmen zu helfen.

Wilhelm konnte sich nicht genug der Gegenstände freuen, die ihn umgaben. Welch ein Leben, rief er aus, in diesem Saale der Vergangenheit! man könnte ihn eben so gut den Saal der Gegenwart und der Zukunft nennen. So war alles und so wird alles seyn! Nichts ist vergänglich, als der Eine der genießt und zuschaut. Hier dieses Bild der Mutter, die ihr Kind ans Herz drückt, wird viele Generationen glücklicher Mütter überleben, nach Jahrhunderten vielleicht erfreut sich ein Vater dieses bärtigen Mannes, der seinen Ernst ablegt, und sich mit seinem Sohne neckt. So verschämt wird durch alle

Zeiten die Braut sitzen, und bey ihren stillen Wünschen noch bedürfen, daß man sie tröste, daß man ihr zuredet; so ungeduldig wird der Bräutigam auf der Schwelle horchen, ob er hereintreten darf.

Wilhelms Augen schweiften auf unzählige Bilder umher. Vom ersten frohen Triebe der Kindheit jedes Glied im Spiele nur zu brauchen und zu üben, bis zum ruhigen abgeschiedenen Ernste des Weisen, konnte man, in schöner lebendigen Folge, sehen wie der Mensch keine angebohrne Neigung und Fähigkeit besitzt, ohne sie zu brauchen und zu nutzen. Von dem ersten zarten Selbstgefühl, wenn das Mädchen verweilt den Krug aus dem klaren Wasser wieder herauf zu heben, und indessen ihr Bild gefällig betrachtet, bis zu jenen hohen Feierlichkeiten, wenn Könige und Völker zu Zeugen ihrer Verbindungen die Götter am Altare anrufen.

Es war eine Welt, es war ein Himmel, der den Beschauenden an dieser Stätte umgab, und außer den Gedanken, welche jene gebildeten Gestalten erregten, außer den Empfindungen, welche sie einflößten, schien noch etwas anders gegenwärtig zu seyn, wovon der ganze Mensch sich angegriffen fühlte. Auch Wilhelm bemerkte es, ohne sich davon Rechenschaft geben zu können. Was ist das? rief er aus, das, unabhängig von aller Bedeutung, frey von allem Mitgefühl, das uns menschliche Begebenheiten und Schicksale einflößen, so stark und zugleich so anmuthig auf mich zu wirken vermag? Es spricht aus dem Ganzen, es spricht aus jedem Theile mich an, ohne daß ich jenes begreifen, ohne daß ich diese mir besonders zueignen könnte! Welchen Zauber ohnd' ich in diesen Flächen, diesen Linien, diesen Höhen und Breiten, diesen Massen und Far-

ben! Was ist es, das diese Figuren, auch nur obenhin betrachtet, schon als Zierrath so erfreulich macht! Ja ich fühle, man könnte hier verweilen, ruhen, alles mit den Augen fassen, sich glücklich finden und ganz etwas anders fühlen und denken, als das, was vor Augen steht.

Und gewis! Könnten wir beschreiben wie glücklich alles eingetheilt war, wie an Ort und Stelle durch Verbindung oder Gegensatz, durch Einfärbigkeit oder Buntheit alles bestimmt, so und nicht anders erschien, als es erscheinen sollte, und eine so vollkommene als deutliche Wirkung hervorbrachte; so würden wir den Leser an einen Ort versetzen, von dem er sich sobald nicht zu entfernen wünschte.

Vier große marmorne Candelaber standen in den Ecken des Saals, vier kleinere in der Mitte, um einen sehr schön gearbei-

teten Sarkophag, der seiner Größe nach eine junge Person von mittlererer Gestalt enthalten haben sollte.

Natalie blieb bey diesem Monumente stehen, und indem sie die Hand darauf legte, sagte sie: mein guter Oheim hatte große Vorliebe zu diesem Werke des Alterthums. Er sagte manchmal: nicht allein die ersten Blüthen fallen ab, die ihr da oben in jenen kleinen Räumen verwahren könnt, sondern auch Früchte, die uns, am Zweige hängend, noch lange die schönste Hoffnung geben, indem ein heimlicher Wurm ihre frühere Reife und ihre Zerstückung vorbereitet. Ich fürchte, fuhr sie fort, er hat auf das liebe Mädchen geweissagt, das sich unserer Pflege nach und nach zu entziehen und zu dieser ruhigen Wohnung zu neigen scheint.

Als sie im Begriff waren wegzugehn, sagte Natalie: ich muß Sie noch auf etwas

aufmerksam machen. Bemerken Sie diese halbrunden Öffnungen in der Höhe auf beyden Seiten! hier können die Chöre der Sänger verborgen stehen, und diese ehrenen Zierathen unter dem Gesimse dienen die Teppiche zu befestigen, die nach der Verordnung meines Oheims bey jeder Bestattung aufgehängt werden sollen. Er konnte nicht ohne Musik, besonders nicht ohne Gesang leben, und hatte dabey die Eigenheit, daß er die Sänger nicht sehen wollte. Er pflegte zu sagen: das Theater vermöhnt uns gar zu sehr, die Musik dient dort nur gleichsam dem Auge, sie begleitet die Bewegungen, nicht die Empfindungen, bey Oratorien und Konzerten stöhret uns immer die Gestalt des Musikus, die wahre Musik ist allein fürs Ohr, eine schöne Stimme ist das Allgemeinste was sich denken laßt, und indem das eingeschränkte Individuum, das sie hervorbringt,

sich vors Auge stellt, zerstöhrt es den reinen Effect jener Allgemeinheit, Ich will jeden sehen, mit dem ich reden soll, denn es ist ein einzelner Mensch, dessen Gestalt und Character die Rede werth oder unwerth macht, hingegen wer mir singt, soll unsichtbar seyn, seine Gestalt soll mich nicht bestechen oder irren machen. Hier spricht nur ein Organ zum Organe, nicht der Geist zum Geiste, nicht eine tausendfältige Welt zum Auge, nicht ein Himmel zum Menschen. Eben so wollte er auch bey Instrumentalmusiken die Orchester so viel als möglich versteckt haben, weil man durch die mechanischen Bemühungen und durch die nothdürftigen, immer seltsamen Gebärden der Instrumentenspieler so sehr zerstreut und verwirrt werde. Er pflegte daher eine Musik nicht anders als mit zugeschlossenen Augen anzuhören, um sein ganzes Daseyn auf den

einzigem, reinem Genuß des Ohrs zu concentriren.

Sie wollten eben den Saal verlassen, als sie die Kinder in dem Gange heftig laufen und den Felix rufen hörten: nein ich! nein ich!

Mignon warf sich zuerst zur geöffneten Thüre herein, sie war außer Athem, und konnte kein Wort sagen, Felix, noch in einiger Entfernung, rief: Mutter Therese ist da! Die Kinder hatten, so schien es, die Nachricht zu überbringen, einen Wettlauf angestellt. Mignon lag in Nataliens Armen, ihr Herz pochte gewaltsam.

Böses Kind! sagte Natalie, ist Dir nicht alle heftige Bewegung untersagt? sieh, wie Dein Herz schlägt?

Laß es brechen! sagte Mignon, mit einem tiefen Seufzer, es schlägt schon zu lange.

Man hatte sich von dieser Verwirrung, von dieser Art von Bestürzung kaum erholt, als Therese hereintrat. Sie flog auf Natalien zu, umarmte sie und das gute Kind. Dann wendete sie sich zu Wilhelmen, sah ihn mit ihren klaren Augen an, und sagte: nun, mein Freund, wie steht es, Sie haben sich doch nicht irre machen lassen? Er that einen Schritt gegen sie, sie sprang auf ihn loß und hing an seinem Halse. O meine Therese! rief er aus.

Mein Freund! mein Geliebter! mein Gatte! ja auf ewig die Deine, rief sie unter den lebhaftesten Küssen.

Felzig zog sie am Rocke und rief: Mutter Therese, ich bin auch da! Natalie stand und sah vor sich hin, Mignon fuhr auf einmal mit der linken Hand nach dem Herzen, und indem sie den rechten Arm heftig ausstreckte, fiel sie mit einem Schrey zu Nataliens Füßen für todt nieder.

Der Schrecken war groß, keine Bewegung des Herzens noch des Pulses war zu spüren. Wilhelm nahm sie auf seinen Arm und trug sie eilig hinauf, der schlotternde Körper hing über seine Schultern. Die Gegenwart des Arztes gab wenig Trost, er und der junge Wundarzt, den wir schon kennen, bemühten sich vergebens. Das liebe Geschöpf war nicht ins Leben zurück zu rufen.

Natalie winkte Theresen. Diese nahm ihren Freund bey der Hand und führte ihn aus dem Zimmer. Er war stumm und ohne Sprache, und hatte den Muth nicht ihren Augen zu begegnen. So saß er neben ihr auf dem Kanapee, auf dem er Natalien zuerst angetroffen hatte. Er dachte mit großer Schnelle eine Reihe von Schicksalen durch, oder vielmehr er dachte nicht, er ließ das auf seine Seele wirken, was er nicht entfernen konnte. Es giebt Augenblicke des Le-

bens, in welchen die Begebenheiten, gleich geflügelten Weberschiffchen, vor uns sich hin und wieder bewegen, und unaufhaltsam ein Gewebe vollenden, das wir mehr oder weniger selbst gesponnen und angelegt haben. Mein Freund, sagte Therese! mein Geliebter, indem sie das Stillschweigen unterbrach, und ihn bey der Hand nahm, laß uns diesen Augenblick fest zusammenhalten, wie wir noch öfters, vielleicht in ähnlichen Fällen, werden zu thun haben. Dieß sind die Ereignisse, welche zu ertragen man zu zwey in der Welt seyn muß. Bedenke, mein Freund, fühle! daß Du nicht allein bist, zeige, daß Du Deine Therese liebst zuerst dadurch, daß Du Deine Schmerzen ihr mittheilst. Sie umarmte ihn und schloß ihn sanft an ihren Busen, er faßte sie in seine Arme, und drückte sie mit Hestigkeit an sich. Das arme Kind, rief er aus, suchte in traurigen Aus

genblicken Schutz und Zuflucht an meinem unsichern Busen, laß die Sicherheit des Deinen mir in dieser schrecklichen Stunde zu gute kommen. Sie hielten sich fest umschlossen, er fühlte ihr Herz an seinem Busen schlagen, aber in seinem Geiste war es öde und leer, nur die Bilder Mignons und Nataliens schwebten wie Schatten vor seiner Einbildungskraft.

Natalie trat herein. Sieh uns Deinen Segen! rief Therese, laß uns in diesem traurigen Augenblicke vor Dir verbunden seyn. Wilhelm hatte sein Gesicht an Theresens Halse verborgen, er war glücklich genug weinen zu können. Er hörte Natalien nicht kommen, er sah sie nicht, nur bey dem Klang ihrer Stimme verdoppelten sich seine Thränen. Was Gott zusammenfügt, will ich nicht scheiden, sagte Natalie lächelnd, aber verbinden kann ich euch nicht, und
kann

kann nicht loben, daß Schmerz und Neigung die Erinnerung an meinen Bruder völlig aus euren Herzen zu verbannen scheint. Wilhelm riß sich bey diesen Worten aus den Armen Theresens. Wo wollen Sie hin, riefen beyde Frauen. Lassen Sie mich das Kind sehen, rief er aus, das ich getödtet habe. Das Unglück, das wir mit Augen sehen, ist geringer, als wenn unsere Einbildungskraft das Übel gewaltsam in unser Gemüth einseufzt, lassen Sie uns den abgeschiedenen Engel sehen! seine heitere Mine wird uns sagen, daß ihm wohl ist! Da die Freundinnen den bewegten Jüngling nicht abhalten konnten, folgten sie ihm, aber der gute Arzt, der mit dem Chirurgus ihnen entgegen kam, hielt sie ab sich der Verbliebenen zu nähern, und sagte: Halten Sie Sich von diesem traurigen Gegenstande entfernt, und erlauben Sie mir, daß ich den Resten

dieses sonderbaren Wesens, so viel meine Kunst vermag, einige Dauer gebe. Ich will die schöne Kunst, einen Körper nicht allein zu balsamiren, sondern ihm auch ein lebendiges Ansehn zu erhalten, bey diesem geliebten Geschöpfe sogleich anwenden. Da ich ihren Tod voraus sahe, habe ich alle Anstalten gemacht, und mit diesem Gehülfsen hier soll mir's gewiß gelingen. Erlauben Sie mir nur noch einige Tage Zeit, und verlangen Sie das liebe Kind nicht wieder zu sehen, bis wir es in den Saal der Vergangenheit gebracht haben.

Der junge Chirurgus hatte jene merkwürdige Instrumententasche wieder in Händen. Von wem kann er sie wohl haben, fragte Wilhelm den Arzt. Ich kenne sie sehr gut, versetzte Natalie, er hat sie von seinem Vater, der Sie damals im Walde verband.

O so habe ich mich nicht geirrt, rief Wilhelm, ich erkannte das Band sogleich. Treten Sie mir es ab! es brachte mich zuerst wieder auf die Spur von meiner Wohlthäterinn. Wie viel Wohl und Wehe überdauert nicht ein solches lebloses Wesen! bey wie viel Schmerzen war dies Band nicht schon gegenwärtig, und seine Fäden halten noch immer. Wie vieler Menschen letzten Augenblick hat es schon begleitet, und seine Farben sind noch nicht verblichen. Es war gegenwärtig in einem der schönsten Augenblicke meines Lebens, da ich verwundet auf der Erde lag, und Ihre hülfreiche Gestalt vor mir erschien, als das Kind mit blutigen Haren, mit der zärtlichsten Sorgfalt für mein Leben besorgt war, dessen frühzeitigen Tod wir nun beweinen.

Die Freunde hatten nicht lange Zeit, sich über diese traurige Begebenheit zu unterhal-

ten, und Fräulein Theresen über das Kind und über die wahrscheinliche Ursache seines unerwarteten Todes aufzuklären; denn es wurden Fremde gemeldet, die, als sie sich zeigten, keinesweges fremd waren. Lothario, Zarno, der Abbé traten herein. Natalie ging ihrem Bruder entgegen, unter den übrigen entstand ein augenblickliches Stillschweigen. Therese sagte lächelnd zu Lothario: Sie glaubten wohl kaum mich hier zu finden, wenigstens ist es eben nicht räthlich, daß wir uns in diesem Augenblick auffuchen, indessen seyn Sie mir, nach einer so langen Abwesenheit, herzlich begrüßt.

Lothario reichte ihr die Hand, und versetzte: wenn wir einmal leiden und entbehren sollen, so mag es immerhin auch in der Gegenwart des geliebten, wünschenswerthen Gutes geschehen, ich verlange keinen Einfluß auf Ihre Entschliesung, und mein Ver-

trauen auf Ihr Herz, auf Ihren Verstand und reinen Sinn ist noch immer so groß, daß ich Ihnen mein Schicksal und das Schicksal meines Freundes gerne in die Hand lege.

Das Gespräch wendete sich sogleich zu allgemeinen, ja, man darf sagen, zu unbedeutenden Gegenständen. Die Gesellschaft trennte sich bald, zum Spaziren gehen, in einzelne Paare. Natalie war mit Lothario, Therese mit dem Abbé gegangen und Wilhelm war mit Jarno auf dem Schlosse geblieben.

Die Erscheinung der drey Freunde, in dem Augenblick da Wilhelmen ein schwerer Schmerz auf der Brust lag, hatte ihn, statt ihn zu zerstreuen, in äußerst schlimme Laune versetzt, er war verdrießlich und argwöhnisch, und konnte und wollte es nicht verhelen, als Jarno ihn über sein mürrisches Stillschweigen zur Rede setzte. Was braucht's

da weiter? rief Wilhelm aus. Lothario kommt mit seinen Beyständen, und es wäre wunderbar, wenn jene geheimnißvollen Mächte des Thurms, die immer so geschäftig sind, jetzt nicht auf uns wirken, und ich weiß nicht was für einen seltsamen Zweck mit und an uns ausführen sollten. So viel ich diese heiligen Männer kenne, scheint es jederzeit ihre löbliche Absicht das Verbundene zu trennen und das Getrennte zu verbinden. Was daraus für ein Gewebe entstehen kann, mag wohl unsern unheiligen Augen ewig ein Rägel bleiben.

Sie sind verdrießlich und bitter, sagte Jarno, das ist recht schön und gut. Wenn Sie nur erst einmal recht böse werden, wird es noch besser seyn.

Dazu kann auch Rath werden, versetzte Wilhelm, und ich fürchte sehr, daß man Lust hat meine angebohrne und angebildete Geduld diesmal aufs Äußerste zu reizen.

So möchte ich Ihnen denn doch, sagte Zarno, indessen, bis wir sehen wo unsere Geschichten hinaus wollen, etwas von dem Thurme erzählen, gegen den Sie ein so großes Mißtrauen zu hegen scheinen.

Es steht bey Ihnen, versetzte Wilhelm, wenn Sie es auf meine Zerstreung hin wagen wollen. Mein Gemüth ist so vielfach beschäftigt, daß ich nicht weiß, ob es an diesen würdigen Abentheuern den schuldigen Theil nehmen kann.

Ich lasse mich, sagte Zarno, durch Ihre angenehme Stimmung nicht abschrecken, Sie über diesen Punct aufzuklären. Sie halten mich für einen gescheuten Kerl, und Sie sollen mich auch noch für einen ehrlichen halten, und, was mehr ist, diesmal hab' ich Auftrag. — Ich wünschte, versetzte Wilhelm, Sie sprächen aus eigener Bewegung und aus gutem Willen mich aufzuklären;

da ich Sie nicht ohne Mißtrauen hören kann, warum soll ich Sie anhören? — Wenn ich jetzt nichts besseres zu thun habe, sagte Jarno, als Märchen zu erzählen, so haben Sie ja auch wohl Zeit ihnen einige Aufmerksamkeit zu widmen, vielleicht sind Sie dazu geneigter, wenn ich Ihnen gleich anfangs sage: alles was Sie im Thurme gesehen haben, sind eigentlich nur noch Reliquien von einem jugendlichen Unternehmen, bey dem es anfangs den meisten Eingeweihten großer Ernst war, und über das nun alle gelegentlich nur lächeln.

Also mit diesen würdigen Zeichen und Worten spielt man nur, rief Wilhelm aus, man führt uns mit Feyerlichkeit an einen Ort, der uns Ehrfurcht einflößt, man läßt uns die wunderlichsten Erscheinungen sehen, man giebt uns Rollen voller herrlichen, geheimnißreichen Sprüche, davon wir freylich

das wenigste verstehn, man eröfnet uns: daß wir bisher Lehrlinge waren, man spricht uns los, und wir sind so klug wie vorher. — Haben Sie das Pergament nicht bey der Hand? fragte Jarno, es enthält viel Gutes; denn jene allgemeinen Sprüche sind nicht aus der Luft gegriffen, freylich scheinen sie demjenigen leer und dunkel, der sich keine Erfahrung dabey erinnert. Geben Sie mir · · · sogenannten Lehrbrief doch, wenn er in der Nähe ist. — Gewiß ganz nah, versetzte Wilhelm, so ein Amulet sollte man immer auf der Brust tragen. — Nun, sagte Jarno lächelnd: wer weiß ob der Inhalt nicht einmal in Ihrem Kopf und Herzen Platz findet.

Jarno blickte hinein, und überließ die erste Hälfte mit den Augen. Diese, sagte er, bezieht sich auf die Ausbildung des Kunstsinnes, wovon andere sprechen mögen;

der zweite handelt vom Leben, und da bin ich besser zu Hause.

Er fing darauf an Stellen zu lesen, sprach dazwischen und knüpfte Anmerkungen und Erzählungen mit ein: Die Neigung der Jugend zum Geheimnis, zu Ceremonien und großen Worten ist außerordentlich, und oft ein Zeichen einer gewissen Tiefe des Charakters. Man will in diesen Jahren sein ganzes Wesen, wenn auch nur dunkel und unbestimmt, ergriffen und berührt fühlen. Der Jüngling, der vieles ahnet, glaubt in einem Geheimnisse viel zu finden, in ein Geheimniß viel legen und durch dasselbe wirken zu müssen. In diesen Gesinnungen bestärkte der Abbé eine junge Gesellschaft, theils nach seinen Grundsätzen, theils aus Neigung und Gewohnheit, da er wohl ehemals mit einer Gesellschaft in Verbindung stand, die selbst viel im Verborgenen gewirkt haben mochte.

Ich konnte mich am wenigsten in dieses Wesen finden. Ich war älter als die andern, ich hatte von Jugend auf klar gesehen, und wünschte in allen Dingen nichts als Klarheit, ich hatte kein ander Interesse, als die Welt zu kennen wie sie war; und steckte mit dieser Liebhaberey die übrigen besten Gefährten an, und fast hätte darüber unsere ganze Bildung eine falsche Richtung genommen; denn wir fingen an nur die Fehler der andern und ihre Beschränkung zu sehen, und uns selbst für treffliche Wesen zu halten. Der Abbé kam uns zu Hülfe und lehrte uns: daß man die Menschen nicht beobachten müsse, ohne sich für ihre Bildung zu interessiren, und daß man sich selbst eigentlich nur in der Thätigkeit zu beobachten und zu erlauschen im Stande sey. Er rieth uns jene erste Formen der Gesellschaft bezubehalten, es blieb daher etwas gesetzliches in unsern Zusammen-

Fünften, man sah wohl die ersten mystischen Eindrücke auf die Einrichtung des Ganzen, nachher nahm es, wie durch ein Gleichniß, die Gestalt eines Handwerks, das sich bis zur Kunst erhob, an. Daher kamen die Benennungen von Lehrlingen, Gehülften und Meistern. Wir wollten mit eignen Augen sehen, und uns ein eigenes Archiv unserer Weltkenntnis bilden, daher entstanden die vielen Confessionen, die wir theils selbst schrieben, theils wozu wir andere veranlaßten, und aus denen nachher die Lehrjahre zusammengesetzt wurden: Nicht allen Menschen ist es eigentlich um ihre Bildung zu thun, viele wünschen nur so ein Hausmittel zum Wohlbefinden, Recepte zum Reichthum und zu jeder Art von Glückseligkeit. Alle diese, die nicht auf ihre Füße gestellt seyn wollten, wurden mit Mystificationen und anderm Hokus Pokus theils aufgehalten,

theils bey Seite gebracht. Wir sprachen nur nach unserer Art diejenigen los, die lebhaft fühlten und deutlich bekannten, wozu sie geböhren seyen, und die sich genug geübt hatten, um, mit einer gewissen Fröhlichkeit und Leichtigkeit, ihren Weg zu verfolgen.

So haben Sie sich mit mir sehr übereilt, versetzte Wilhelm, denn was ich kann, will oder soll, weiß ich, grade seit jenem Augenblick, am allerwenigsten. — Wir sind ohne Schuld in diese Verwirrung gerathen, das gute Glück mag uns wieder heraushelfen; indessen hören Sie nur: Derjenige, an dem viel zu entwickeln ist, wird später über sich und die Welt aufgeklärt. Es sind nur wenige, die den Sinn haben und zugleich zur That fähig sind. Der Sinn erweitert, aber lähmt, die That belebt, aber beschränkt.

Ich bitte Sie, fiel Wilhelm ein, lesen Sie mir von diesen wunderlichen Worten

nichts mehr! Diese Phrasen haben mich schon verwirrt genug gemacht. — So will ich bey der Erzählung bleiben, sagte Jarno, indem er die Rolle halb zuwickelte, und nur manchmal einen Blick hinein that. Ich selbst habe der Gesellschaft und den Menschen am wenigsten genützt, ich bin ein sehr schlechter Lehrmeister, es ist mir unerträglich zu sehen, wenn jemand ungeschickte Versuche macht, einem Irrenden muß ich gleich zurufen, und wenn es ein Nachtwandler wäre, den ich in Gefahr sähe auf dem rechten Wege den Hals zu brechen. Darüber hatte ich nun immer meine Noth mit dem Abbé, der behauptet, der Irrthum könne nur durch das Irren geheilt werden. Auch über Sie haben wir uns oft gestritten, er hatte Sie besonders in Gunst genommen, und es will schon etwas heißen in dem hohen Grade seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen; Sie müs-

sen mir nachsagen, daß ich Ihnen, wo ich Sie antraf, die reine Wahrheit sagte. — Sie haben mich wenig geschont, sagte Wilhelm, und Sie scheinen Ihren Grundsätzen treu zu bleiben. Was ist denn da zu schonen, versetzte Jarno, wenn ein junger Mensch, von mancherley guten Anlagen, eine ganz falsche Richtung nimmt? — Verzeihen Sie, sagte Wilhelm, Sie haben mir streng genug alle Fähigkeit zum Schauspieler abgesprochen; ich gestehe Ihnen, daß, ob ich gleich dieser Kunst ganz entsagt habe, so kann ich mich bey mir selbst doch dazu nicht für ganz unfähig erklären. — Und bey mir, sagte Jarno, ist es doch so rein entschieden: daß wer sich nur selbst spielen kann, kein Schauspieler ist. Wer sich nicht dem Sinn und der Gestalt nach in viele Gestalten verwandeln kann, verdient nicht diesen Namen. So haben Sie, zum Beyspiel, den Hamlet und einige an-

dere Rollen recht gut gespielt, bey denen Ihnen Ihr Charakter, Ihre Gestalt und die Stimmung des Augenblicks zu gute kamen. Das wäre nun für ein Liebhabertheater und für einen jeden gut genug, der keinen andern Weg vor sich sähe. Man soll sich, fuhr Jarno fort, indem er auf die Rolle sah, vor einem Talente hüten, das man in Vollkommenheit auszuüben nicht Hoffnung hat. Man mag es darin so weit bringen, als man will, so wird man doch immer zuletzt, wenn uns einmal das Verdienst des Meisters klar wird, den Verlust von Zeit und Kräften, die man auf eine solche Pflüscherey gewendet hat, schmerzlich bedauern.

Lesen Sie nichts! sagte Wilhelm, ich bitte Sie inständig, sprechen Sie fort, erzählen Sie mir, klären Sie mich auf! Und so hat also der Abbé mir zum Hamlet geholfen, indem er einen Geist herbeschaffte? — Ja,
denn

denn er versicherte, daß es der einzige Weg sey Sie zu heilen, wenn Sie heilbar wären. — Und darum ließ er mit den Schleyer zurück, und hieß mich fliehen? — Ja, er hoffte sogar mit der Vorstellung des Hamlets sollte ihre ganze Lust gebüßt seyn, Sie würden nachher das Theater nicht wieder betreten, behauptete er; ich glaubte das Gegentheil und behielt Recht. Wir stritten noch selbigen Abend nach der Vorstellung darüber. — Und Sie haben mich also spielen sehen? — O gewis! — Und wer stellte denn den Geist vor? — Das kann ich selbst nicht sagen, entweder der Abbé oder sein Zwilingsbruder, doch glaub ich dieser, denn er ist um ein wenig größer; — Sie haben also auch Geheimnisse unter einander? — Freunde können und müssen Geheimnisse vor einander haben, sie sind einander doch kein Geheimnis.

Es verwirrt mich schon das Andenken dieser Verwörrenheit. Klären Sie mich über den Mann auf, dem ich so viel schuldig bin, und dem ich so viel Vorwürfe zu machen habe.

Was ihn uns so schätzbar macht, ver-
setzte Jarno, was ihm gewissermaßen die Herrschaft über uns alle erhält, ist der freye und scharfe Blick, den ihm die Natur über alle Kräfte, die im Menschen nur wohnen, und wovon sich jede in ihrer Art ausbilden läßt, gegeben hat. Die meisten Menschen, selbst die vorzüglichsten, sind nur beschränkt, jeder schätzt gewisse Eigenschaften an sich und andern, nur die begünstigt er, nur die will er ausgebildet wissen: Ganz entgegengesetzt wirkt der Abbé, er hat Sinn für alles, Lust an allem, es zu erkennen und zu befördern. Da muß ich doch wieder in die Rolle sehen!
fuhr Jarno fort: Nur alle Menschen machen

die Menschheit aus, nur alle Kräfte zusammen genommen die Welt. Diese sind unter sich oft im Widerstreit, und indem sie sich zu zerstören suchen, hält sie die Natur zusammen, und bringt sie wieder hervor. Von dem geringsten thierischen Handwerkstrieb, bis zur höchsten Ausübung der geistigsten Kunst, vom Lallen und Jauchzen des Kindes, bis zur trefflichsten Aussprechung des Redners und Sängers, vom ersten Balgen der Knaben bis zu den ungeheuren Anstalten, wodurch Länder erhalten und erobert werden, vom leichtesten Wohlwollen und der flüchtigsten Liebe, bis zur heftigsten Leidenschaft und zum ernstesten Bunde, von dem reinsten Gefühl der sinnlichen Gegenwart bis zu den leifesten Ahndungen und Hoffnungen der entferntesten geistigen Zukunft, alles das und weit mehr liegt im Menschen, und muß ausgebildet werden; aber nicht in Einem, son-

dern in vielen. Jede Anlage ist wichtig, und sie muß entwickelt werden. Wenn einer nur das Schöne, der andere nur das Nützliche befördert, so machen beyde zusammen erst einen Menschen aus. Das Nützliche befördert sich selbst, denn die Menge bringt es hervor, und alle könnens nicht entbehren; das Schöne muß befördert werden, denn wenige stellens dar, und viele bedürfens.

Halten Sie inne, rief Wilhelm, ich habe das alles gelesen. — Nur noch einige Zeilen, versetzte Jarno, hier sind ich den Abbe gang wieder: Eine Kraft beherrscht die andere, aber keine kann die andere bilden; in jeder Anlage liegt auch allein die Kraft sich zu vollenden; das verstehen so wenig Menschen, die doch lehren und wirken wollen. — Und ich verstehe es auch nicht, versetzte Wilhelm. — Sie werden über diesen Text den Abbe noch oft genug hören, und so lassen

Sie uns nur immer recht deutlich sehen und fest halten, was an uns ist, und was wir an uns ausbilden können; lassen Sie uns gegen die andern gerecht seyn, denn wir sind nur in so fern zu achten, als wir zu schätzen wissen. — Um Gottes willen! keine Sentenzen weiter! ich fühle sie sind ein schlechtes Heilmittel für ein verwundetes Herz. Sagen Sie mir lieber mit Ihrer grausamen Bestimmtheit, was Sie von mir erwarten, und wie und auf welche Weise Sie mich aufopfern wollen. — Jeden Verdacht, ich versichere Sie, werden Sie uns künftig abbitten. Es ist Ihre Sache zu prüfen und zu wählen, und die unsere Ihnen beyzustehn. — Der Mensch ist nicht glücklich, als bis sein unbedingtes Streben sich selbst seine Begränzung bestimmt. Nicht an mich halten Sie sich, sondern an den Abbé, nicht an sich denken Sie, sondern an das,

was Sie umgiebt. Lernen Sie zum Bey-
 spiel Lothario's Trefflichkeit einsehen, wie
 sein Überblick und seine Thätigkeit unzer-
 trennlich mit einander verbunden sind, wie
 er immer im Fortschreiten ist, wie er sich
 ausbreitet und jeden mit fortreißt. Er führt,
 wo er auch sey, eine Welt mit sich, seine
 Gegenwart belebt und feuert an. Sehen
 Sie unsern guten Medikus dagegen! es scheint
 gerade die entgegengesetzte Natur zu seyn.
 Wenn jener nur ins Ganze und auch in die
 Ferne wirkt, so richtet dieser seinen hellen
 Blick nur auf die nächsten Dinge, er ver-
 schafft mehr die Mittel zur Thätigkeit, als
 daß er die Thätigkeit hervorbrächte und be-
 lebte, sein Handeln sieht einem guten Wirth-
 schaften vollkommen ähnlich, seine Wirksam-
 keit ist still, indem er einen jeden in seinem
 Kreis befördert; sein Wissen ist ein bestän-
 diges Sammeln und Auspenden, ein Neh-

men und Mittheilen im Kleinen. Vielleicht könnte Lothario in Einem Tage zerstöhren, woran dieser Jahre lang gebaut hat; aber vielleicht theilt auch Lothario, in einem Augenblicke, andern die Kraft mit, das Zersthörte hundertfältig wieder herzustellen. — Es ist ein trauriges Geschäft, sagte Wilhelm, wenn man über die reinen Vorzüge der andern in einem Augenblicke denken soll, da man mit sich selbst uneins ist; solche Betrachtungen stehen dem ruhigen Manne wohl an, nicht dem, der von Leidenschaft und Ungewisheit bewegt ist. — Ruhig und vernünftig zu betrachten ist zu keiner Zeit schädlich, und indem wir uns gewöhnen über die Vorzüge anderer zu denken, stellen sich die unsern unvermerkt selbst an ihren Platz, und jede falsche Thätigkeit, wozu uns die Phantasie lockt, wird alsdann gern von uns aufgegeben. Besreyen Sie wo möglich Ihren

Geist von allem Argwohn und aller Angstlichkeit! Dort kommt der Abbé, seyn Sie ja freundlich gegen ihn, bis Sie noch mehr erfahren, wie viel Dank Sie ihm schuldig sind. Der Schalk! da geht er zwischen Natalien und Theresen, ich wollte wetten, er denkt sich was aus. So wie er überhaupt gern ein wenig das Schicksal spielt, so läßt er auch nicht von der Liebhaberey, manchmal eine Heirath zu stiften.

Wilhelm, dessen leidenschaftliche und verdrießliche Stimmung durch alle die klugen und guten Worte Jarno's nicht verbessert worden war, fand höchst undelikat, daß sein Freund, gerade in diesem Augenblick, eines solchen Verhältnisses erwähnte, und sagte zwar lächelnd, doch nicht ohne Bitterkeit: ich dächte man überließe die Liebhaberey, Heirathen zu stiften, Personen die sich lieb haben.
